

INFO: Dalit Solidarität

No.29

Gesetz zum Recht auf Nahrung beschlossen – pure Wahltaktik oder ernsthafter Versuch, den Hunger in Indien zu beseitigen?

Es wurde selbst in der Tagesschau aufgenommen: Indien hat das größte, je auf der Welt aufgelegte Programm zur Bekämpfung von Hunger („National Food Security Bill“) beschlossen und lässt sich dieses jährlich angeblich 20 Mrd. Euro pro Jahr kosten.

Damit soll allen Menschen, die unter der Armutsgrenze leben (das sind selbst nach den Maßstäben der Regierung 800 Millionen!!), monatlich 5 kg Reis (oder anderes Getreide wie Weizen oder Hirse) für einen stark subventionierten Preis (ca. 3 Cent) zur Verfügung gestellt werden. Auf dem offenen Markt liegt der Preis etwa 10 Mal so hoch.

Die Meinungen über diese Maßnahme gehen weit auseinander: während es die Unterstützer als einen großen Schritt auf dem Weg zur Beseitigung von Armut feiern, sagen Kritiker, dass es finanziell langfristig nicht tragbar sei und die ohnehin schon riesige Verschuldung des Landes ins Unermessliche steigen lasse.

Die Asian Human Rights Commission hat dazu unter dem Titel „**Food Security Bill – a welcome but grossly inadequate step towards eradication of hunger**“ einen sehr kritischen Beitrag verfasst, der hier wiedergegeben werden soll:

“The passing of the Food Security Bill by the Lok Sabha comes as a big relief to the impoverished masses of a country that is home to hunger. The Asian Human Rights Commission congratulates India for taking a definite, even if grossly inadequate step, towards eradication of hunger with this move and hopes it will take all measures to implement the Bill in the letter and spirit.

The Bill, ironically, has busted many a myths of the growth story that the government and corporate lobby were religiously telling to the Indian citizenry. The very need of a Food Security Bill that covers almost 67 per cent of the population exposes the hollowness of government’s claims over significant reduction in poverty.

The facts speak for themselves. With such a huge population being in urgent need of the government’s help to ensure mere physical survival, the Planning Commission’s tall claims of having brought down the country’s population living below the poverty line from 37 per cent in 2004-05 to 22 per cent in 2011-12 are not only incorrect but also absurd.

The need for the Bill gives evidence for the fact that the rural distress caused by the agricultural crisis is yet not over. Quite on the contrary, the crisis has now set in urban centres as well. From farmers’ suicides to footloose migration, the tales of distress are written over the bodies of countless Indian citizens, in sharp pen.

Tales of the distress can be read in the government’s own statistics that confess that India has second highest number of underweight children, out of a total of 129 countries. With almost 20 percent of the children getting wasted and a further 48 percent experiencing stunted growth, the story merely gets gloomier from here.

It was in this context that the eventual passing of the bill was a foregone conclusion despite stiff resistance from the corporate lobby.

As it is, no government worth its salt can abandon almost two third of its population and no opposition can stall a move aimed at rescuing them. Yet, the Bill that has been passed falls far short of the expectations of the civil society that has been the driving force behind it. There are many problems with the current Bill.

The biggest lacuna of the Bill is that it makes food security merely a legal, and not a constitutional right and thus leaves it susceptible to tweaking from vested interests in the future. Continuing with targeted Public Distribution System remains another contentious issue with the Bill. It not only makes the needy vulnerable to errors of both unfair inclusion to unjust exclusion but also raises serious doubts over effective implementation of the act by a notoriously corrupt PDS.

Providing a strong grievance redress mechanism could have addressed the issue of corruption. The experiences of mechanisms like social audit in Mahatma Gandhi National Rural Employment Guarantee show how important a role such mechanisms can play in plugging the leaks.

Further, no right is a right till a person can go and ask for redress in case of violation. The Bill, therefore, must have had a grievance redress mechanism with the powers to make individual officers responsible for derelictions, if any, and impose penalties on them. Further, not linking the Bill with agricultural and other such entitlements significantly reduce the efficacy of the Bill whose implementation is entwined with the issues of production, availability and distribution. This is why the implementation of the Bill would require serious and urgent policy level changes in land and labour rights, making them pro people. Ensuring food security of the impoverished majority of India is not a mean task as it would upset many private, for profit, interests deeply entrenched in the system.

It would require a lot of political will and concrete action therefore, to implement the Bill in letter and spirit. We hope India would do it not merely for its citizenry but also by becoming a role model for the world by showing that eradicating hunger is possible."

Safai Karmacharis drohen: Endlich ein verbessertes Gesetz oder wir blockieren das Parlament!

Die indischen LatrinenaarbeiterInnen haben endgültig „die Schnauze“ voll! Nach jahrelangem Hinhalten und Taktieren, dem Ignorieren höchst richtiger Anordnungen auf Seiten der indischen Behörden werden ihre Forderungen entschiedener und ihre Aktionen aufsässiger.

Am 7. August demonstrierten in Delhi Hunderte LatrinenaarbeiterInnen gegen die Tatenlosigkeit und Gleichgültigkeit der indischen Behörden und drohten, die Arbeit des Parlaments und der Abgeordneten zu blockieren, wenn der im September letzten Jahres ins Parlament eingebrachte neue Gesetzesentwurf nicht in der kommenden Sitzungsperiode des Parlaments verabschiedet wird.



Manual scavengers demonstrieren in New Delhi - Foto: SKA

In ihrem Memorandum an Ministerpräsident Manmohan Singh fordern sie die unverzügliche Verabschiedung des „Prohibition of Employment as Manual Scavengers and their Rehabilitation Bill“. Sie

haben lange Zeit Lobbyarbeit für dieses Gesetz gemacht, weil sie gesehen haben, dass der bestehende, 1993 verabschiedete „Employment of Manual Scavengers and Construction of Dry Latrines (Prohibition) Act“ seine Wirkung verfehlt hat, obwohl auch dieses Gesetz schon die Beschäftigung und den Bau von Trockenlatrinen unter Strafe stellte (ein Jahr Gefängnis und/oder 2000 Rupien Bußgeld).

Die weiteren Forderungen beziehen sich auf die kleinliche Handhabung und schleppende Gewährung und Auszahlung von Rehabilitationszahlungen an „ausgelöste“ Latrinenaarbeiter/-innen, sowie höhere Kompensationszahlungen an Kanalarbeiter, die durch Kohlendioxidvergiftungen bei der Ausübung ihrer Arbeit ums Leben gekommen sind. Außerdem verlangen sie, dass das Gesetz auch für die bisher ausgesparten Latrinenaarbeiter/-innen für die Züge und Bahnstrecken gilt.

Die für sie wichtigste Forderung bezieht sich jedoch nicht auf finanzielle und materielle Besserstellungen, sondern auf ihre Würde. Sie verlangen vom Premierminister eine Entschuldigung im Namen der Nation „für alle Demütigungen und Entwürdigungen, welche die Safai Karmacharis über Jahrhunderte erlitten haben - als Folge einer gewissermaßen vererblichen Arbeitspflicht und der Unberührbarkeit, die ihnen durch das Kastendenken in der Gesellschaft aufgezwungen wird“.

Die Demonstration wurde von „Safai Karmachari Andolan (SKA)“ unter der Leitung von Bezwada Wilson organisiert, die schon seit mehr als 25 Jahren gegen diese unsägliche Praxis anzugehen versucht. Das symbolische Verbrennen der Körbe, die für den Transport des Kots verwendet werden, war Teil der Demonstration und soll die Verweigerung dieser Arbeit symbolisieren. „Wir kämpfen für unsere Würde. Wir haben jahrhundertlang unter diesem System gelitten und jetzt unser Schweigen gebrochen“, sagte B. Wilson. „Es ist die Verantwortung der Regierung, sich unserer Probleme anzunehmen, was sie bisher noch nicht getan hat.“

In den letzten Jahren war es SKA schon gelungen, die Aufmerksamkeit der Hochkommissarin für Menschenrechte der Vereinten Nationen für dieses Problem zu gewinnen. B. Wilson konnte mit ihr sprechen und sie hat das „manual scavenging“ als „eine zutiefst ungesunde, unangenehme und unwürdige Arbeit“ bezeichnet, „die diesen Menschen aufgezwungen wird, nur weil sie einer bestimmten Kastengruppe angehören“.

Als „manual scavenging“ wird die Praxis bezeichnet, den Kot aus Latrinen ohne wesentliche Hilfs-

mittel zu entfernen und diesen in Körben wegzutragen.

„Special Component Plan (SCP)“ und „Tribal Sub Plan (TSP)“ Vorkehrungen werden gesetzlich geregelt

Die langjährigen Bemühungen des Arbeitsbereichs zu den wirtschaftlichen und sozialen Menschenrechten der „National Campaign on Dalit Human Rights (NCDHR)“ steht vor einem großen Erfolg. Nachdem bereits die Bundesstaaten Andhra Pradesh und Karnataka angekündigt haben, die schon von Indira Gandhi während der Zeit des Ausnahmezustandes (Juni 1975 bis März 1977) eingeführte (aber bisher nie beachtete und ernst genommene) Idee eines „Special Component Plan“ und eines „Tribal Sub Plan“ nun gesetzlich zu regeln und zu fixieren, wird aller Wahrscheinlichkeit nach bald auch die indische Bundesregierung diesen Beispielen folgen.

Der Vorsitzende des wichtigsten Entscheidungsgremiums der indischen Kongresspartei hat mitgeteilt, dass das Ministerium für soziale Gerechtigkeit und Empowerment eine Arbeitsgruppe eingesetzt hatte, die einen Gesetzentwurf ausgearbeitet hat. Dieser wurde bereits von den entsprechenden Ministerien in den Bundesländern und der Union kommentiert. Weitere Schritte zur Gesetzesreife werden vorbereitet.

Damit soll erreicht werden, dass von allen Haushaltstiteln der Haushalte der Union und der Bundesstaaten ein dem Bevölkerungsanteil entsprechender Anteil für Belange der Scheduled Castes und der Tribals (Adivasis) eingesetzt werden. Weil dies sicher nicht in allen Fällen ganz einfach umzusetzen sein wird, ist davon auszugehen, dass es darüber in Zukunft zu heftigen Konflikten und Streit kommen wird. Dennoch ist dies aus unserer Sicht sehr zu begrüßen, weil dadurch enorme finanzielle Mittel frei werden, die zur Verbesserung der Situation dieser über Jahrhunderte hinweg benachteiligten Bevölkerungsgruppen eingesetzt werden können.

Es wird sehr viel darauf ankommen, wie die zivilgesellschaftlichen Gruppen die Umsetzung nutzen und Vorschläge für die Nutzung dieser Gelder einbringen. Es mag nicht zu hoch gegriffen sein, dies als eine Jahrhundertaufgabe v.a. für die Dalit- und Adivasi-geführten Nichtregierungsorganisationen zu bezeichnen.

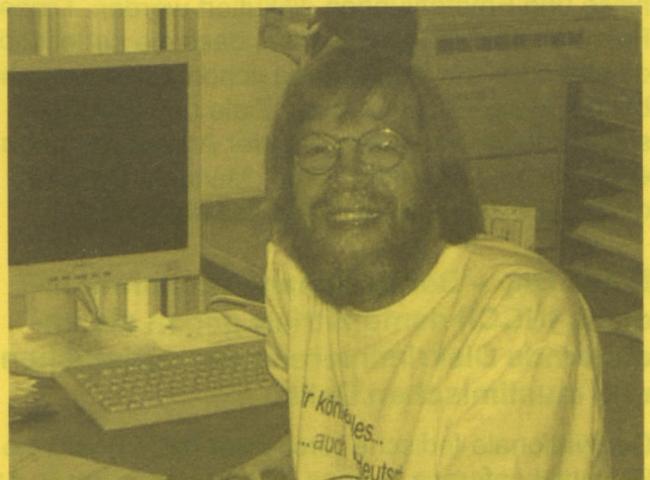
Zivilgesellschaftliche Organisationen kritisieren am schon verabschiedeten Gesetz in AP eine man-

gelnde Gendersensibilität und zu wenige Vorkehrungen gegen Korruption.

Zur aktuellen Situation der Plattform „Dalit Solidarität in Deutschland“ – bisheriger Koordinator geht in Ruhestand; Manuela Ott als Nachfolgerin berufen!

Am 1. Juni war es offiziell so weit: für den fast 63-jährigen Koordinator der Dalit-Plattform begann die passive Phase der Altersteilzeit. In der Praxis war davon allerdings wenig zu spüren, denn gleich am 5. und 6. Juni gab es eine Sitzung in Berlin zur Vorbereitung der schon seit längerem geplanten Evaluierung der bisherigen Arbeit und kurz danach die Indien-Koordinationsrunde der Entwicklungs- und Missionswerke in Duisburg und unmittelbar anschließend eine Sitzung der europäischen Mitglieder im „Internationalen Dalit Solidaritätsnetzwerk“ in Kopenhagen. Danach musste bis zum Ende des Monats das Büro in Holzgerlingen geräumt werden. Daneben liefen die Vorbereitungen für das Indienseminar in Bad Boll und die weitere Vorbereitung der Evaluierung sowie die Klärung von Nachfragen der Geberorganisationen für das Projekt zur dritten Phase des Netzwerkprojektes.

Dies alles hatte sich aus vielerlei Gründen verzögert und dazu geführt, dass die Ausschreibung für die Stellennachfolge nicht erfolgen konnte. Das bedeutete für den Koordinator, dass er sich nicht einfach zurückziehen konnte und wollte, sondern nun „die Geschäfte“ ehrenamtlich von zu Hause aus bis zur Übergabe der Arbeit an den/die Nachfolger/-in weiterführt.



Zwar hatten die „großen“ Unterstützer der Plattform (Brot für die Welt, Misereor, das EMW und Missio) schon sehr früh ihre grundsätzliche Bereitschaft signalisiert, die Arbeit der Plattform weiter zu fördern, aber bis sich das alles bis zur Bewilligungsrei-

fe entwickelt hatte, verging doch einige Zeit. Bei den anderen Unterstützern, bei denen es auch schon relativ bald positive Signale gab, stehen die endgültigen Entscheidungen der Gremien noch immer aus. Sehr positiv ist zu werten, dass für die neue Phase wahrscheinlich noch neue Unterstützerorganisationen mit „ins Boot“ kommen. Für die Evaluierung konnte ein „alter Bekannter“ der Dalit-Arbeit gewonnen werden: Bernward Causemann, der schon bei der Einrichtung des ersten „Dalit Solidaritätsforums“ eine wichtige Rolle gespielt hat und die Arbeit der Plattform aus der Ferne über die Jahre verfolgt hat. Da die Arbeit der Plattform auch einen deutlichen Fokus auf die Zusammenarbeit mit indischen Kampagnen, Initiativen und Bewegungen hatte, wird es auch einen indischen Ko-Evaluator geben, der die Wirkungen der Arbeit der Plattform in Indien ausloten soll. Der Gesamtfahrplan wurde in einem Gespräch der Förderorganisationen so angelegt, dass Ende September die Stellenausschreibung für den/die neue/-n Koordinator/-in erscheinen sollte, auf die es dann eine erfreuliche Resonanz mit 30 Bewerbungen gab. Der Auswahlprozess für die Stellenbesetzung fand im Oktober (Vorauswahl) und im November (Vorstellungsgespräche) statt.

Als neue Koordinatorin wurde Manuela Ott einstimmig vom Beirat der Plattform ausgewählt!

Wir gratulieren ihr hier schon einmal ganz herzlich und werden sie in der nächsten Dalit-Info ausführlich vorstellen.

Die Evaluierung wird im Oktober und November durchgeführt und Mitte Dezember sollen die Ergebnisse und Empfehlungen diskutiert werden. Dieser Fahrplan wird es ermöglichen, dass die neue Koordinatorin bei der Auswertung schon dabei sein und bei der Neuformulierung der Ziele und Strategien sowie bei der Neufestlegung der Arbeitsvorhaben entscheidend mitwirken kann. Manuela Ott wird dann Mitte Januar ihre Arbeit voll aufnehmen.

Black Day – Der Nationale Kirchenrat Indiens (NCCI) demonstriert gegen die andauernde Diskriminierung der christlichen und muslimischen Dalits

Der Nationale Indische Kirchenrat (NCCI) und die Bischofskonferenz Indiens (CBCI) haben am 9. August in Delhi eine Demonstration unter dem Motto „Black Day Observance“ durchgeführt. Dabei ging es darum, wieder einmal auf die krasse Diskriminierung der Dalits aufmerksam zu machen, die darin besteht, dass diesen alle Vorteile der sogenannten

„Reservation“ versagt bleiben. Das bedeutet, dass für Dalits (sog. Scheduled Castes) entsprechend ihrem Bevölkerungsanteil Plätze im Ausbildungsbereich, bei den Stellen in der öffentlichen Verwaltung und für Positionen in staatseigenen Betrieben vorbehalten bleiben müssen. Dabei wurde allerdings schon bei der Verabschiedung der Verfassung festgelegt, dass nur Menschen Angehörige der Scheduled Castes sein können, die einer hinduistischen Glaubensrichtung folgen. 1956 wurde diese Regelung auf Angehörige des Sikh-Glaubens und 1990 für Angehörige des buddhistischen Glaubens ausgeweitet. Muslime und Christen sind bis heute von dieser Regelung ausgenommen. Eine Verfassungsbeschwerde dagegen ist seit 2004 anhängig, kann aber nicht weiter bearbeitet werden, weil die Regierung keine Daten bezüglich der vom Gericht angefragten Fakten und Antworten auf gestellte Fragen gibt.

Diskriminierung von Dalits in Exzellenz-Bildungseinrichtungen

Die Nationale Menschenrechtskommission hat sich mit der Diskriminierung von Dalit-Studierenden befasst und das Ministerium für „Human Resources“ um Stellungnahme zum Selbstmord von 18 Dalit-Studierenden in Exzellenz-Bildungseinrichtungen (IIT's, IISc's und AIIMS) aufgefordert.

Dalit-Info Nr. 29 – Dezember 2013

Herausgeber: Plattform Dalit Solidarität in Deutschland (DSiD);
Koordinator: Walter Hahn

Kontaktadresse: Hermannstr. 6, 71088 Holzgerlingen, Tel.: 07031/4364733, e-mail: w.hahn@brot-fuer-die-welt.org

Spenden für unsere Arbeit sind sehr willkommen.

Spendenkonto der Plattform bei: Postbank Frankfurt, Kto-Nr.: 944 522 604, BLZ: 500 100 60, Stichwort: Dalitsolidarität – Ph. Müller.

Website: www.dalit.de

In der „Plattform Dalit Solidarität in Deutschland“ arbeiten u.a. folgende Organisationen zusammen: Brot für die Welt, die Evang. Studierendengemeinde Frankfurt, das Ökumenische Zentrum in Frankfurt, das Evangelische Missionswerk in Deutschland, die Adivasi-Koordination, Aide à l'enfance de l'Inde (Luxemburg), die Aktionsgemeinschaft Solidarische Welt, die Antheri-Hilfe, Caritas, DESWOS, FIAN International, HEKS (Schweiz), die Indienhilfe Herrsching, Inkota, Missio Aachen, die Missionswerke in Südwestdeutschland, Nordelbien, Leipzig und Niedersachsen, das Hunger-Projekt, der „Weltgebetstag der Frauen“ und viele Einzelpersonen aus dem Bereich von Aktionsgruppen, Publizistik und Wissenschaft, sowie Misereor, der EED und das „Dalit Freedom Network“ als Beobachter.

Den Grundsätzen der Plattform entsprechend ist diese „Dalit-Info“ offen für Beiträge verschiedener Ansätze und Richtungen der Dalit-„Bewegungen“ in Indien und für die Netzwerke aus anderen südasiatischen Ländern bzw. über den Kreis des „International Dalit Solidarity Network“ (IDSN) hinaus. Die enge Verflechtung mit der Arbeit der indischen „National Campaign on Dalit Human Rights“ und dem IDSN ist jedoch wesentliche Voraussetzung der Informations- und Lobbyarbeit hier in Deutschland.

